

Erfolgreiche Vetternwirtschaft

Ex-Ministerpräsident Lothar de Maizière und Bundesinnenminister Thomas de Maizière plaudern in Bad Elster über die Wiedervereinigung

Zwanzig Jahre deutsche Einheit: Der letzte DDR-Ministerpräsident Lothar de Maizière und sein Westcousin, der Wahlsache und Bundesinnenminister Thomas de Maizière, haben in Bad Elster die 10. Chursächsischen Festspiele eröffnet – mit einem Podiumsgespräch zum Jubiläumsjahr und mit einem Konzert.

VON ROBERT SCHRÖPFER

Bad Elster. Dass Musik und Politik einander nicht ausschließen müssen, dafür gibt es prominente Belege. Im populären Bereich etwa brachte Bundespräsident Walter Scheel 1974 die Schallplatte „Hoch auf dem gelben Wagen“ heraus. Und Helmut Schmidts Einspielungen Mozart'scher und Bach'scher Klavierkonzerte aus den 1980er-Jahren gelten unter Klassikfreunden noch heute als ein echter Tipp.

Lothar de Maizière, erster frei gewählter und zugleich letzter Ministerpräsident der DDR, spielte sogar zehn Jahre lang als Orchester-Bratschist, bevor er wegen einer Entzündung des Arms Jura studierte und in den Anwaltsberuf wechselte. Es war

also kein Laie, sondern ein Ex-Profi am Werke, als de Maizière am Samstag bereits zum zweiten Mal in Bad Elster musizierte und die 10. Chursächsischen Festspiele eröffnete, die sich im Jubiläumsjahr der Wiedervereinigung „Deutschland – Kultur aus 16 Ländern“ zuwenden.

Zuvor jedoch hatte Generalmusikdirektor Florian Merz den Ex-Ministerpräsidenten gemeinsam mit Thomas de Maizière zum Podiumsgespräch gebeten. Der Bundesinnenminister steht nicht nur Lothar de Maizière als dessen Westcousin und einst wichtigster Berater nahe. Als Sachsens Finanzminister setzte Thomas de Maizière später durch, dass mit Bad Brambach und Bad Elster entgegen den Bedenken des Landesrechnungshofs zwei Staatsbäder erhalten blieben. Ohne ihn wäre das prächtig renovierte Gründerzeit-Ensemble mit Albert-Bad und Kurhaus wohl ebenso dem Verfall preisgegeben wie das leer stehende Hotel an der Bad Elsteraner Bahnhofstraße.

Jetzt sitzen Lothar und Thomas de Maizière im ebenfalls renovierten, sehr intimen König-Albert-Theater vor voll besetztem Parkett und Rang auf der Guckkastenbühne. „Ein Musiker als Regierungschef – ich wusste nicht, ob das gut gehen kann“, scherzt Moderator Florian

Merz. „In meinem ganzen Leben ist es stetig bergab gegangen: Musiker, Anwalt, Politiker“, kontert Lothar de Maizière und erzählt von der Musikbegeisterung seiner Familie, berichtet davon, dass er für den Enkelsohn gerade einen Geigenbogen im nahen Markneukirchen gekauft habe, und von den Ost-West-Familientreffen der de Maizières während der deutschen Teilung in Ost-Berlin,



Lothar de Maizière

„Ich brauchte einen, dem ich absolut vertrauen konnte.“

bei denen ebenfalls musiziert worden sei. „So kam man vielleicht am besten miteinander zurecht.“

Schnoddrig und schlagfertig ist diese kleine Runde im Plauderton. Und wer Lothar de Maizière reden hört, ahnt, warum dieser gewitzte, bescheidene Mann und der Bauchmensch Helmut Kohl nicht richtig warm miteinander werden konnten. Doch weil an diesem Abend die Unterhaltsamkeit im Vordergrund steht, wird darüber ebenso wenig gesprochen wie über den Wende-

punkt, den die Wiedervereinigung für die Laufbahnen beider Vettern bedeutete. Für Thomas war sie der Beginn einer steilen Karriere, für Lothar der Anfang vom Ende. Auch über Lothar de Maizières Satz aus der vergangenen Woche, die DDR sei kein Unrechtsstaat, sondern ein Nichtrechtsstaat gewesen, fällt kein Wort. Allenfalls anekdotisch gestreift wird die Politik.

„Wessis sollten nicht in DDR-Ämter. So wurde ich Berater.“

Thomas de Maizière

—FOTOS: HARALD SULSKI

Er habe einen großen Apparat gehabt, sagt Lothar de Maizière, brauchte aber jemanden, dem er absolut vertrauen konnte. Deshalb sei sein Cousin damals als Berater von der West-Berliner CDU abgestellt worden. Die Arbeitsteilung innerhalb dieser Art von Vetternwirtschaft: „Thomas kannte das bundesdeutsche Recht, wusste, wo wir hinwollen, und hat alle Gesetzesvorlagen daraufhin geprüft. Ich selbst kannte mich mit DDR-Recht aus.“

So sei es zum Beispiel gelungen,

den Paragraphen zur Einziehung des SED-Parteivermögens in nur zwanzig Stunden vom Entwurf bis zum Beschluss zu bringen, um zu verhindern, dass es beiseitegeschafft wird. Und manchmal musste in der Eile ein Minister wie Hans-Joachim Meyer, später auch in der sächsischen Landesregierung für die Wissenschaft zuständig, höchstpersönlich ins Flugzeug steigen, um etwa eine Ratifizierungsurkunde fristgerecht in Washington abzuliefern.

Pathetisch wird das Gespräch nur einmal, als die Musik ins Spiel kommt. „Macht und Freiheit müssen einander binden“, erklärt Thomas de Maizière, als Merz die beiden großen Themen von Beethovens „Eroica“ anspricht, dem Hauptstück des Abends. Ohne die Macht führe Freiheit zum Chaos, ohne die Freiheit die Macht zur Tyrannei. „Macht braucht Recht, Freiheit Verantwortung“, ergänzt Lothar de Maizière.

Wenig später, nachdem ihm Florian Merz eine Urkunde als „Ehrenkünstler des König-Albert-Theaters“ überreicht hat, sitzt er im Frack und mit weißer Krawatte neben seinen Musikerkollegen und spielt Mozarts Streichquintett Nr. 1 B-Dur. Unheroisch und mit einer Konzentration, die sich für den Zuhörer in Töne großer Leichtigkeit verwandelt.